PORTRÄT

Irena Sgier | André Schläfli | Bernhard Grämiger

Weiterbildung in der Schweiz

»LÄNDERPORTRÄTS«

4. Auflage

DIE wbv

Irena Sgier | André Schläfli | Bernhard Grämiger

Weiterbildung in der Schweiz

Länderporträts

Eine Buchreihe des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE)

Die rote Reihe des DIE vermittelt einen schnellen Einstieg und eine erste Orientierung über Eigen- und Besonderheiten der Weiterbildung im jeweiligen Land. Die Bände dokumentieren aktuelle Angaben zu den wichtigsten Strukturdaten und enthalten Glossare mit Definitionen der landesspezifischen Terminologie und einen ausführlichen Adressteil. Vertreter/innen aus Wissenschaft, Bildungsplanung und -verwaltung sowie aus der an Auslandskontakten interessierten Praxis der Erwachsenenbildung erhalten komprimierte Informationen zu grundlegenden und aktuellen Fragestellungen, die Ausgangspunkt für weitere, eigene Erkundungen sein können. Die Reihe wird gemeinsam mit dem Konsortium „European Research and Development Institutes of Adult Education" (ERDI) herausgegeben.

Wissenschaftliche Betreuung der Reihe am DIE: Dr. Thomas Jung

Bisher in der Reihe Länderporträts erschienene Titel (Auswahl):

Galina Veramejchyk
Adult and Continuing Education in Belarus
Bielefeld 2017,ISBN 978-3-7639-5914-3

Elke Gruber, Werner Lenz
Erwachsenen- und Weiterbildung in Österreich
3. Aufl. Bielefeld 2016,
ISBN 978-3-7639-5383-7

Sturla Bjerkaker
Adult and Continuing Education in Norway
Bielefeld 2016, ISBN 978-3-7639-5592-3

Silke Schreiber-Barsch
Adult and Continuing Education in France
Bielefeld 2015, ISBN 978-3-7639-5612-8

Maria Gravani, Alexandra Ioannidou
Adult and Continuing Education in Cyprus
Bielefeld 2014, ISBN 978-3-7639-5302-8

Weitere Informationen zur Reihe unter
www.die-bonn.de

Bestellungen unter
wbv.de

Länderporträt

Irena Sgier | André Schläfli | Bernhard Grämiger

Weiterbildung in der Schweiz

4., vollständig überarbeitete Auflage

DIE wbv

Herausgebende Institution
Deutsches Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen

Das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung (DIE) ist eine Einrichtung der Leibniz-Gemeinschaft und wird von Bund und Ländern gemeinsam gefördert. Das DIE vermittelt zwischen Wissenschaft und Praxis der Erwachsenenbildung und unterstützt sie durch Serviceleistungen.

Korrektorat: Martina Grosch/Ines Jape
Redaktionelle Mitarbeit: Sofie Gollob, Marianne Müller, Saambavi Poopalapillai, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen beim SVEB

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
Staatssekretariat für Bildung,
Forschung und Innovation SBFI

Diese Publikation wurde vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) finanziell unterstützt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Verlag:
wbv Media GmbH & Co. KG
Postfach 10 06 33
33506 Bielefeld
Telefon: (0521) 9 11 01-11
Telefax: (0521) 9 11 01-19
E-Mail: service@wbv.de
Internet: wbv.de

Bestell-Nr.: 37/0573b

© 2022 wbv Publikation
ein Geschäftsbereich der
wbv Media GmbH & Co. KG, Bielefeld
4., vollständig überarbeitete Auflage
Umschlaggestaltung und Satz: Christiane Zay, Passau
Herstellung: wbv Media, Bielefeld
ISBN 978-3-7639-6690-5 (Print)
ISBN 978-3-7639-6691-2 (E-Book)
DOI: 10.3278/37/0573bw

Inhalt

	Vorbemerkungen	6
	Vorwort	9
1	Einleitung – die Schweiz	11
2	Historische Entwicklung	21
3	Rechtliche Grundlagen und Verwaltung	30
4	Institutionen	43
5	Finanzierung und Nutzen von Weiterbildung	57
6	Angebote	71
7	Teilnahme	87
8	Personal und Professionalisierung	104
9	Forschung und Lehre	113
10	Internationale Kontexte	117
11	Tendenzen und Perspektiven	124
	Literatur	132
	Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen	138
	Glossar	139
	Anhang	143
	Zusammenfassung	148
	Abstract	149
	Autorin und Autoren	150

Vorbemerkungen

Dass dieses Buch nunmehr in 4. Auflage erscheint, ist nicht nur dem Engagement des Autorentrios Irena Sgier, André Schläfli und Bernhard Grämiger zu verdanken, sondern auch einem Nutzungssetting, das für die hier porträtierte Schweiz und ihr Weiterbildungssystem typisch – und aus deutscher Sicht beneidenswert – erscheint: Das Länderporträt wird dort nämlich, obschon in Deutschland publiziert, als Pflichtlektüre in Ausbildungsgängen der Erwachsenen- und Weiterbildung verwendet.

Möglich ist dies, weil es in der Schweiz einen bundesweit aktiven und für alle Bereiche der Weiterbildung sprechenden Dachverband gibt, aus dem heraus sich auch die Urheberschaft für dieses Werk rekrutiert: der Schweizerische Verband für Weiterbildung (SVEB). Mit seinen 750 Mitgliedern kann er als Interessenverband eine wichtige Rolle bei der Professionalisierung und Fortbildung ausfüllen, die im Baukastensystem der Ausbildung der Ausbildenden (AdA) ihren Niederschlag findet. Auch unterstützte der SVEB bei der Entwicklung eines Bundesgesetzes über die Weiterbildung (WeBiG). Damit ist die Schweiz bei den Gestaltungsmöglichkeiten von Weiterbildungspolitik und -steuerung vielen Staaten, darunter auch Deutschland, um Längen voraus.

In Deutschland sind die partikularen Strukturen in der Weiterbildung stärker ausgeprägt, so dass Initiativen zur Professionalisierung und Formalisierung immer eines Zusammenschlusses verschiedener Akteure bedürfen und damit in der Tendenz träger sind. Immerhin konnte ein Konsortium aus Dach- und Bundesverbänden das GRETA-Modell der professionellen Kompetenzen von Lehrpersonal in der Erwachsenen- und Weiterbildung veröffentlichen und Inventare zur Kompetenzbilanzierung auflegen. Die Verständigung auf eine breite Implementierung verbindlicher Kompetenzstandards oder auf ein gemeinsames Fortbildungssystem ist voraussetzungsreicher und gestaltet sich schwieriger.

Auch von einem Bundesgesetz ist man in Deutschland weit entfernt. Wenn wir nun im vorliegenden Buch erfahren, dass ein solches 2017 in der Schweiz in Kraft getreten ist, so ist aus deutscher Sicht von größtem Interesse nachzulesen, was aus diesem Gesetz geworden ist, wie es wirkt und

wo es „zahnlos“ bleibt. Denn immerhin verfügen beide Staaten – bei aller Unterschiedlichkeit im Detail – über eine ähnliche föderale Grundstruktur mit der dazugehörenden Verteilung von Zuständigkeiten auf Ebenen und Ressorts.

Ohne zu viel vorwegnehmen zu wollen: Auch ein Bundesgesetz wie das WeBiG hat nur begrenzte Wirkungen. Es belässt die Weiterbildung in einem weitgehend unregulierten Markt und setzt auf private Initiativen. Zwar sichert das Gesetz die Arbeit der Dachverbände institutionell ab und nimmt Arbeitgeber für die Weiterbildung ihrer Belegschaft stärker in die Pflicht. Doch ansonsten greift der Staat, dem Subsidiaritätsprinzip folgend, nur dort ein, wo ein spezifisches öffentliches Interesse besteht, das allein auf privaten Schultern nur ungenügend adressiert würde, z. B. bei der Förderung von Grundkompetenzen oder bei Sprachkursen für Migrantinnen und Migranten. Interessant ist, dass das Gesetz einen Rahmen für die Anrechnung von Bildungsleistungen in Form von Kompetenznachweisen gibt, was indes, wie das Autorentrio zeigt, in der non-formalen Bildung leider folgenlos bleibt. Trotz manch unerfüllter Erwartung würdigt das Buch das WeBiG als Meilenstein, der nicht zuletzt auch die 4. Auflage des Länderporträts als komplette Neubearbeitung notwendig gemacht hat.

Jenseits von Profession und Bundesgesetz porträtiert das Buch eine Weiterbildungslandschaft, die aus deutscher Sicht vertraut erscheint: Die Corona-Pandemie hat in der Bildungslandschaft einen als unumkehrbar eingeschätzten Digitalisierungsschub ausgelöst, wobei die Folgen noch nicht gut zu überblicken sind. Weder ist klar, wie sich dadurch die Anbieterlandschaft verändert hat, noch sind die Fragen nach einer didaktisch angemessenen Integration digitaler Anteile in eine an Präsenzlehre gewöhnte Erwachsenenbildung geklärt. Ähnlich wie in Deutschland sehen manche regionale Anbieter überregionale, digital angebotene Kurse als bedrohlich an, während andere hierin neue Geschäftsmöglichkeiten erkennen. Auch zu den Präferenzen der Lernenden existieren nur erfahrungsgesättigte Hypothesen. Verlässliche Daten fehlen eben an allen Ecken und Enden. Daran hat auch das neue Weiterbildungsgesetz nicht viel verändert, obschon es antrat, Grundlagenwissen für die politischen Strategien des Bundes zu generieren. Immerhin wurde in diesem Kontext ein Branchenmonitoring konzipiert.

Das vorliegende Werk steht im größeren Zusammenhang publizistischer Infrastrukturen, die das DIE für den Wissenstransfer in der Erwachsenen- und Weiterbildung bereithält. Die Reihe Länderporträts ist eine solche Infrastruktur, und am Beispiel der Neuauflage zur Schweiz zeigt sich, dass sich der damit verbundene Aufwand lohnt, denn das Autorentrio stellt nicht nur Daten und Forschungsergebnisse für Praxis und Politik zusammen, sondern reichert diese zudem um das professionelle, erfahrungsgesättigte Wissen der Feldkenner an. Damit ermöglicht es auch den Wissens- und Erfahrungsaustausch über die Grenzen der Schweiz hinaus. Dass dies gelingen kann, habe ich persönlich in der Lektüre erlebt: Das Gelesene transformierte sich zu einem lebendigen Bild der schweizerischen Weiterbildung.

Peter Brandt
Deutsches Institut für Erwachsenenbildung –
Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen

Vorwort

Seit Erscheinen der letzten Ausgabe vor acht Jahren hat sich in den Rahmenbedingungen der schweizerischen Weiterbildung einiges getan: Das lang erwartete Bundesgesetz zur Weiterbildung (WeBiG) wurde 2014 verabschiedet und trat im Januar 2017 in Kraft. Beim WeBiG handelt es sich um ein Rahmengesetz, das die Weiterbildung erstmals in das nationale Bildungssystem einordnet, Begriffe definiert und Verantwortlichkeiten sowie Grundsätze der Weiterbildungsförderung festhält. Es ist nicht primär ein Finanzierungsgesetz; abgesehen von der Grundkompetenzförderung und der Unterstützung von Dachorganisationen enthält es keine Fördertatbestände. Trotzdem schafft es in vielerlei Hinsicht eine neue Ausgangslage für die Weiterbildung (➔ Kap. 3).

Neben dem WeBiG hat vor allem die Digitalisierung in den letzten Jahren die Weiterbildung verändert. Als wir das Porträt vor acht Jahren überarbeiteten, spielte die Digitalisierung für Organisationen und Teilnehmende in der Weiterbildung noch keine zentrale Rolle. Das hat sich in den letzten zwei Jahren gründlich geändert. Die Coronapandemie, die Anfang 2020 ausbrach, löste einen heftigen Digitalisierungsschub aus, der die Weiterbildung dauerhaft prägen wird.

Vor allem diese beiden Entwicklungen haben uns dazu bewogen, das Porträt der schweizerischen Weiterbildung zu aktualisieren. Das Porträt gibt in kompakter Form einen Einblick in die Situation, wie sie sich Ende 2021 präsentiert. Es ist als Informationsquelle und Orientierungshilfe für Fachleute aus Praxis, Politik und Wissenschaft der Weiterbildung gedacht. Das Porträt kann im Rahmen von Aus- und Weiterbildungen oder Studiengängen als Grundlagenbuch eingesetzt werden, um die Absolventinnen und Absolventen in den Weiterbildungsbereich einzuführen.

Zur Vorinformation folgen zunächst einige Angaben zum Bildungssystem sowie zum Weiterbildungsbegriff, der dieser Publikation zugrunde liegt.

1 Einleitung – die Schweiz

Die Schweiz ist eine direkte Demokratie. Sie wurde in ihrer heutigen Form als föderalistischer Bundesstaat mit der Bundesverfassung von 1848 geschaffen und gliedert sich in 26 Kantone. Die ständige Wohnbevölkerung beträgt rund achteinhalb Millionen Menschen, von denen 25 Prozent ausländische Staatsangehörige sind. Offizielle Landessprachen sind Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch. Die grösste Sprachregion ist die Deutschschweiz, gefolgt von der französischen, der italienischen und der rätoromanischen Schweiz.

Abbildung 1: Die Schweiz (Quelle: Sarah Behr, DIE)

Das Bruttoinlandsprodukt beträgt durchschnittlich 85.000 CHF (79.000 Euro) pro Einwohnerin bzw. Einwohner und Jahr. Drei Viertel der Erwerbstätigen sind im Dienstleistungssektor tätig.

Die Schweiz versteht sich als aussenpolitisch neutral. Sie ist Mitglied des Europarates, der Welthandelsorganisation (WTO) und der Vereinten Nationen (UN), nicht aber der Europäischen Union (EU). In den Bereichen

Bildung und Wissenschaft arbeitet die Schweiz auf der Grundlage bilateraler Verträge eng mit der EU zusammen.

Die Bundesversammlung, das Parlament der Schweiz, besteht aus zwei Kammern: dem 200 Mitglieder zählenden Nationalrat und dem 46-köpfigen Ständerat. National- und Ständerat bilden zusammen die gesetzgebende Gewalt (Legislative). Im Nationalrat sind die Sitze gemäss dem Bevölkerungsanteil der einzelnen Kantone verteilt. Im Ständerat hat jeder Kanton unabhängig von seiner Grösse zwei Sitze. Tagungsort der Bundesversammlung ist das Bundeshaus in der Landeshauptstadt Bern. Die Regierung der Schweiz besteht aus den sieben Mitgliedern des Bundesrates, die von der Vereinigten Bundesversammlung für eine jeweils vierjährige Amtsdauer gewählt werden.

Das Bildungssystem

Der Bund und die 26 Kantone teilen sich die Verantwortung für das Bildungswesen. Grundsätzlich besteht im Bildungswesen aber eine Kompetenzzuweisung an die Kantone. Diese sind für den Primärbereich ausschliesslich für die Sekundär- und Tertiärstufe grösstenteils zuständig, allerdings mit einer wichtigen Einschränkung: Dem Bund obliegt in Zusammenarbeit mit den Kantonen die Förderung der Berufsbildung aller Berufe, ausserdem – in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) – die Anerkennung der Maturität, die Förderung der kantonalen Hochschulen und der Fachhochschulen sowie die Ausbildung an den beiden Eidgenössischen Technischen Hochschulen (ETH), an der Eidgenössischen Hochschule für Berufsbildung (EHB) und an der Eidgenössischen Hochschule für Sport Magglingen. Im Jahr 2006 stimmte das Volk einem neuen Verfassungsartikel zu, der dem Bund mehr Kompetenzen gibt. In der Folge wurde ein neues Bundesamt eingerichtet, das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI), das den Grossteil der beim Bund angesiedelten Bildungskompetenzen in sich vereinigt. Das SBFI ist auch für die Umsetzung des Weiterbildungsgesetzes zuständig.

Für eine Übersicht zum Bildungssystem vgl. SBFI, 2021.

Primarschule

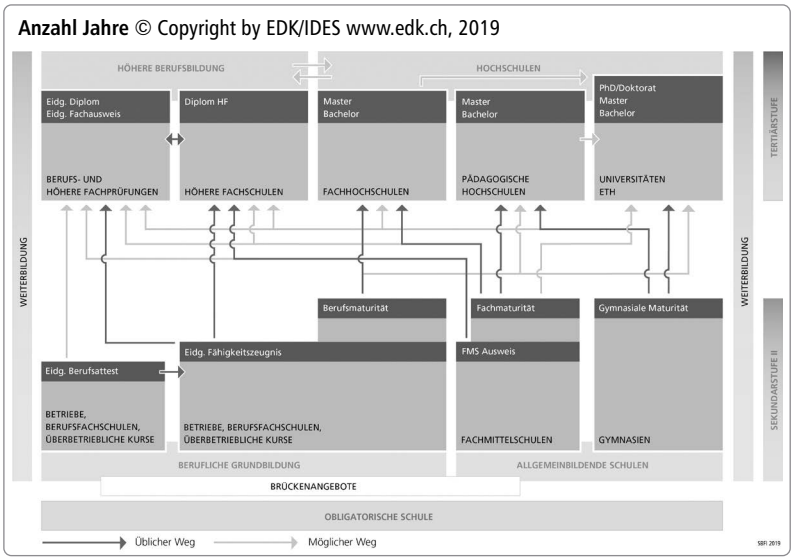

Abbildung 2: Das Schweizer Bildungssystem (Quelle: SBFI, 2019)

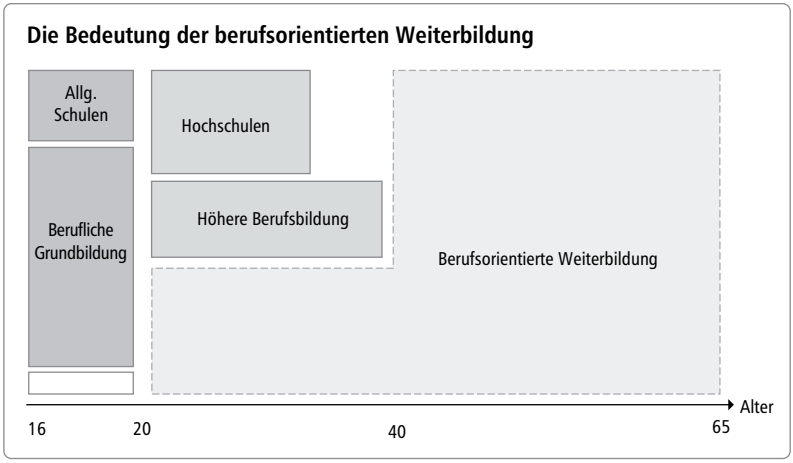

Abbildung 3: Das Schweizer Bildungssystem aus der Lebenslauf-Perspektive (Quelle: SVEB, eigene Darstellung)

Mit dem WeBiG wurde die Weiterbildung in das Bildungssystem eingeordnet. Trotzdem bildet die offizielle Darstellung des Bildungssystems die Weiterbildung nicht adäquat ab. Ergänzend zu dieser Darstellung hat der Schweizerische Verband für Weiterbildung eine alternative Visualisierung des Bildungssystems erstellt, die nicht von den Strukturen, sondern von den Individuen her gedacht ist.

Obligatorische Schule

Ausschliesslich in der Zuständigkeit der Kantone liegt der Primärbereich. Entsprechend bestehen teilweise grosse Unterschiede bei den Lehrplänen und Lehrmitteln, teilweise auch bei der Dauer. In der Sekundarstufe variieren zudem die Ebenen bzw. Leistungsniveaus. In den meisten Kantonen dauert die obligatorische Schulzeit neun Jahre. Nach Abschluss der obligatorischen Schule ist das Leistungsniveau in allen Kantonen relativ einheitlich. Die Koordination der Schulsysteme erfolgt über die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK).

Seit einigen Jahren sind Bestrebungen im Gang, die kantonalen Schulsysteme zu harmonisieren. Das HarmoS Konkordat, eine „Interkantonale Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule“ ist seit 2009 in Kraft. Die Umsetzung wird von der EDK koordiniert.

Sekundarstufe II

Im Anschluss an die obligatorische Schulzeit besteht in der Sekundarstufe II die Wahl zwischen allgemeinbildenden und berufsbildenden Ausbildungsgängen. Die allgemeinbildende Richtung umfasst das Gymnasium und die Fachmittelschule (FMS). Die berufsbildende Richtung bietet betrieblich basierte sowie vollschulische Ausbildungsgänge an. Der betrieblich basierte Weg ist eine duale Berufslehre, bestehend aus der praktischen Tätigkeit im Lehrbetrieb und dem regelmässigen Besuch einer Berufsfachschule. Die drei- bis vierjährige Berufslehre schliesst mit einem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (EFZ) ab, die zweijährige Berufslehre mit einem eidgenössischen Berufsattest (EBA). Rund 250 berufliche Grundbildungen stehen zur Wahl, 90 Prozent davon sind dual organisiert. Absolventinnen und Absolventen der EFZ-Ausbildung haben die Möglichkeit, zusätzlich zur Lehre und Berufsfachschule eine Berufsmittelschule zu besuchen, die zur Berufs-

maturität führt. Die Berufsmittelschule kann lehrbegleitend oder im Anschluss an die Berufslehre als vollschulischer Bildungsgang besucht werden.

Insgesamt beträgt der Anteil an Personen, welche einen Abschluss auf der Sekundarstufe II erlangt haben 95 Prozent, womit die Schweiz deutlich über dem Durchschnitt der OECD-Länder (84 %) liegt. Rund 72 Prozent davon entfallen auf berufsbildende und 23 Prozent auf allgemeinbildende Abschlüsse (BFS, 2020b; OECD, 2020).

Die berufsbildende berufliche Grundbildung kann betrieblich oder schulisch organisiert sein. In der französisch- und italienischsprachigen Schweiz wählen deutlich mehr Jugendliche den schulisch organisierten Weg als in der deutschsprachigen Schweiz. 2019 waren es in der deutschsprachigen Region knapp 4 Prozent, in der französischsprachigen 24 Prozent und in der italienischsprachigen Region 30 Prozent (SBFI, 2021).

Die Maturitätsquote beträgt in der Schweiz rund 41 Prozent. Das heisst, dass zwei von fünf Personen im typischen Abschlussalter einen Maturitätsabschluss erlangen, wobei 22 Prozent auf die gymnasiale, 16 Prozent auf die Berufsmaturität und 3 Prozent auf die 2006 eingeführte Fachmaturität entfallen (BFS, 2021). Auch hier bestehen kantonale und sprachregionale Unterschiede. Die Maturitätsquoten der einzelnen Kantone liegen zwischen 28 und 57 Prozent. In den meisten Kantonen der französischen und italienischen Schweiz sind die gymnasialen Quoten höher als in der Deutschschweiz, wo die berufliche Grundbildung stärker verankert ist.

Tertiärstufe

Die Tertiärstufe gliedert sich in die beiden Bereiche Tertiär A und Tertiär B (ISCED 6–8).

Zur Stufe *Tertiär A* gehören Universitäten, Fachhochschulen (FH), Pädagogische Hochschulen (PH), Eidgenössische Technische Hochschulen (ETH) und Eidgenössische Hochschulen (EH). Zugangsvoraussetzung für die Tertiärstufe A ist die schulische Maturität oder die Berufsmaturität. Die schulische Maturität berechtigt zum Besuch von Studiengängen universitärer Hochschulen, während die Berufsmaturität den Besuch von Fachhochschulen ermöglicht. Die Hochschulen können Ausnahmen ermöglichen, etwa indem sie Absolventinnen und Absolventen „sur Dossier", das heisst auf der Basis eines individuellen Gesuchs aufnehmen, Inhaber einer Be-